

Vom Gender Mainstreaming zur Quote – Gleichstellungspolitiken in Europa

CHRISTINA KLENNER

Die Quote für Aufsichtsräte war und ist ein Thema, das Schlagzeilen macht. Mit den Vorschlägen der ehemaligen EU-Kommissarin Reding zu einer Quote für Aufsichtsräte in der Europäischen Union (EU) ist die Gleichstellung der Geschlechter in Europa zu einem viel beachteten Thema geworden.

Wir sehen heute eine europäische Landkarte, die zwar markante Unterschiede zwischen den einzelnen Ländern zeigt, die aber insgesamt von hartnäckigen Ungleichheiten zwischen Frauen und Männern geprägt ist. In ganz Europa klafft zwischen den durchschnittlichen Einkommen von Frauen und Männern eine große Lücke. Frauen sind auf dem Arbeitsmarkt weniger aktiv – ein Ausdruck der Tatsache, dass viele Männer sich in der Familienarbeit kaum engagieren. Mit beruflichen und sozialen Geschlechterungleichheiten ist nicht nur das Gleichheitsgebot verletzt. Zunehmend thematisieren Wirtschaftsverbände und Regierungen auch, dass das wirtschaftliche Potenzial von Frauen, gerade in Zeiten des demografischen Wandels, unausgeschöpft bleibt. Doch trotz dieser rationalen Erwägung, dass Frauen auf dem Arbeitsmarkt gebraucht werden, hat es in den letzten Jahren wenig Bewegung in der europäischen Gleichstellungspolitik gegeben. Diese Tendenz hat sich mit der Finanz- und Wirtschaftskrise noch verstärkt.

In diesem Schwerpunktheft sind Analysen von Forscherinnen und Forschern aus sechs europäischen Ländern sowohl zur europäischen Gleichstellungspolitik als auch zu nationalen Politiken einzelner Länder versammelt. Gefragt wird, was eine gute, wirkungsvolle Gleichstellungspolitik ausmacht, welcher treibenden Kräfte und begleitenden Diskurse sie bedarf und welche Ergebnisse zu erzielen sind. Dabei wird, wie Gesterkamp zeigt, auch sichtbar, dass schon das zaghafte Bemühen um mehr Geschlechtergerechtigkeit und die bescheidenen Erfolge – etwa mehr erwerbstätige Frauen, zunehmende weibliche Repräsentanz in der politischen Arena – einen rechtslastigen Antifeminismus hervorgebracht haben, der mit der „Alternative für Deutschland“ nun hierzulande auch ein Sprachrohr im Parteienspektrum gefunden zu haben scheint.

Lange Zeit galt aus deutscher Sicht, dass frischer Wind für die Gleichstellung vor allem aus Europa kam. Hat die Gleichstellungspolitik auf der europäischen Ebene noch diesen forschenden Charakter? Smith und Villa sowie Maier haben europäische Programme und Aktivitäten analysiert und kommen zu einer skeptischen Einschätzung. So stellt das bereits vor 60 Jahren kurz nach der Entstehung der Europäischen Wirtschaftsgemeinschaft formulierte Gebot, dass gleiche und gleichwertige Arbeit von Frauen und Männern auch gleich entlohnt werden muss, in den letzten Jahren eine Art blinden Fleck dar. Direkt auf den Gender Pay Gap gerichtete Maßnahmen wurden im Rahmen der Europäischen Beschäftigungsstrategie immer weniger gefördert.

Auch Gender Mainstreaming, das vor fast 20 Jahren beschlossene Grundprinzip, Geschlechterfragen in den politischen Hauptstrom („Mainstream“) einzubringen und alle Politiken auf ihre Wirkungen auf die Geschlechtergerechtigkeit hin zu befragen, scheint ein zahnloser Tiger zu

sein. Gender Mainstreaming, das in europäischen Förderprogrammen verlangt wird, spielt in der Praxis keine Rolle, so ein Befund in diesem Heft. Denn seine Einhaltung werde von der EU weder eingefordert noch kontrolliert. Krell verweist außerdem darauf, dass Gender Mainstreaming zunehmend umstritten ist, seitdem auch andere Kategorien sozialer Benachteiligung wie Alter, sexuelle Orientierung oder Herkunft – wie im Allgemeinen Gleichbehandlungsgesetz vorgeschrieben – berücksichtigt werden.

Dennoch haben einige Länder durchaus interessante Wege beschritten, um die Gleichstellung von Frauen und Männern voranzubringen. Österreich ging mit dem „Gender Budgeting“ neue Wege, wie Mader zeigt, auch wenn die Wirksamkeit des hier erreichten Verfassungsgrundsatzes begrenzt ist. Einige nordische Länder haben mit der Quote für Aufsichtsräte, aber auch mit Quoten für Väter bei Elterngeld und Elternzeit, innovative Ansätze in der Politik entwickelt. Die skandinavischen Forscherinnen Teigen und Borchorst zeichnen die Entstehung von Innovationen in der Geschlechterpolitik für vier skandinavische Länder nach. Der Blick in den Norden ist mit Hoffnungen verbunden, von diesen Ländern zu lernen.

Aber was macht eine gute Gleichstellungspolitik aus und wie lässt sie sich erreichen? Offenbar reicht es nicht, sich auf einzelne Aspekte zu konzentrieren, sondern es bedarf einer sehr breiten Thematisierung sowie Kohärenz der Maßnahmen. Bothfeld und Rouault analysieren im Ländervergleich, inwieweit es gesetzlicher Vorschriften bedarf und welche Wege daneben ebenfalls Erfolg versprechend sein können.

Die mit diesem Heft intendierte Analyse von Gleichstellungspolitiken in Europa wird mit einem Beitrag von Funder und Sproll abgerundet, der anhand neuer empirischer Forschung in deutschen Betrieben verdeutlicht, dass Gleichstellungspolitik viel grundlegender ansetzen muss, als es Gender-Mainstreaming-Programme ermöglichen. Rein „additive“ Maßnahmen und Programme der Gleichstellung können allein nicht erfolgreich sein, sondern Gleichstellung muss an der Arbeits- und Leistungspolitik selbst ansetzen.

Die Beträge des Heftes sollen die Debatte darüber bereichern, was nützt und was Erfolg verspricht, um die Gleichstellung von Frauen und Männern voranzubringen. ■

KONZEPT UND KOORDINATION DES SCHWERPUNKTHEFTES

CHRISTINA KLENNER, Dr., ist Wissenschaftlerin im Wirtschafts- und Sozialwissenschaftlichen Institut (WSI) in der Hans-Böckler-Stiftung und leitet das Referat Genderforschung. Arbeitsschwerpunkte: Gleichstellung von Frauen und Männern, Frauenerwerbstätigkeit, Arbeitszeit und Arbeitszeitflexibilisierung.

@ christina-klenner@boeckler.de